

Migration Global: USA – Österreich im Vergleich /gegen-unmenschlichkeit.at	1–2
Zum 90. Geburtstag von Edith Gyenge / Sonja Bredel neu in der Redaktion / Die älteste reformierte Kirche in Sri Lanka	3
Die Zehn Gebote und der Heidelberger Katechismus	4–5
Gottesdienste und Veranstaltungen	6–7
Religion im Radio / Amtseinführung der Kirchenleitung H.B.	8
Suppenküche in New York City	9
Bücher / Wiener Vorstadtheater: Gedenken Novemberpogrom	10
Ethische Herausforderungen in der Reproduktionsmedizin	11
Andacht	12

Wien/Österreich
91. Jg
Oktober 2013
Heft 10/2013
Euro 1,10

Reformiertes Kirchenblatt

Migration Global: USA – Österreich im Vergleich

Eine Erörterung mit Christoph Riedl

USA Juni 2013: 11 Mio illegale Einwanderer sollen die Möglichkeit erhalten, ihren Aufenthaltsstatus zu legalisieren. Der Senat hat einen entsprechenden Gesetzesentwurf zur Einwanderung verabschiedet, der unter anderem vorsieht, gut integrierten und sozialisierten MigrantInnen die Chance auf ein normales Leben mit Zugang zum Arbeitsmarkt und Ein- und Ausreisemöglichkeit zu gewähren. Längerfristig soll dann auch die Einbürgerung möglich sein. Der Gesetzesentwurf liegt nun dem Repräsentantenhaus vor, wird aber kaum in dieser Form angenommen werden. Die Argumente, mit denen in den USA darüber verhandelt wird, unterscheiden sich höchstens in Details von denen, die in Österreich in jeder Diskussion um Flüchtlings- und Asylpolitik zu hören sind.

Wege und Unwege

„Allerdings“, gibt Mag. Christoph Riedl, Geschäftsführer des Diakonieflüchtlingsdienstes, zu bedenken, „eine Gruppenlösung, die lange administrative Wege abkürzen würde, stand in Österreich noch nie zur Diskussion. Es wäre durchaus sinnvoll, gerade im Falle von gut integrierten Langzeitasylwerbern, die schon Jahre im Prozess stecken, einen unbürokratischen Weg zu gehen.“ Österreich sieht eine solche Lösung nicht vor. Die Rechtsgrundlagen im Fremdenrecht sind komplex, die Wartezeiten sind lang, die Entscheidungen oft nicht nachvollziehbar. „Was im einen Bundesland gilt, muss noch lange nicht im anderen Gültigkeit haben.“

Und bis zu einem gewissen Maße unterliegen Einschätzungen dem Goodwill der zuständigen BeamtInnen. So könne es im Asylverfahren sogar geschehen, dass zum Beispiel schwer traumatisierte KlientInnen abgeschoben werden, weil man ihnen einfach nicht glaubt,“ berichtet Riedl.

Türen öffnen

„KlientInnen“ nennt Riedl diese AsylwerberInnen deshalb, weil sie zu den ca. 7000 Personen gehören, die jährlich den Rechtsbeistand der Flüchtlingshilfe in Anspruch nehmen. „Rechtsberatung ist die Basis in der Flüchtlingsarbeit. Nur dadurch ist zu verstehen, wo überhaupt Möglichkeiten des Handelns sind“, erklärt Riedl. Die Diakonie ist aber auch tätig in der Sozialberatung. Sie sorgt für die Unterbringung von Flüchtlingen, bietet Psychotherapie und Gesundheitseinrichtungen und bemüht sich um die Integration von Flüchtlingen. Eines der jüngsten Projekte, das die Diakonie unterstützt, ist die Initiative „Gegen Unmenschlichkeit“ (s. Kasten). Wie in den USA wird hier die Forderung nach einer Überarbeitung der Asyl- und Fremden Gesetze laut. Das Fremden gesetz soll für die Menschen da sein und nicht umgekehrt.

Zäune bauen

Doch hüben wie drüben stellen sich einige die Frage, ob wir nicht zwi-

Grenze zwischen Österreich und tschechische Republik, nahe Haugschlag, Sommer 2008

© Hylgeriak



schon Nächsten und Nächsten zu unterscheiden haben. Sie wollen den Gartenzaun am besten so hoch bauen, dass niemand mehr sehen kann, was draussen vor sich geht, geschweige denn, jemand herein kann. So fordern in den USA die Republikaner stärkere Grenzkontrolle und mehr Überwachung. Dabei wird ausgeblendet, dass damit einem kriminellen Zweig der Schlepperei Vorschub geleistet wird. „Es ist nicht so, dass Flüchtlinge wegen stärkerer Grenzkontrollen nicht mehr kommen. Sie kommen einfach auf gefährlichere Art und Weise. Das bedeutet, noch mehr Flüchtlinge lassen auf der Flucht ihr Leben.“ sagt Riedl.

In den USA, genau wie in Österreich, ist eines der Hauptargumente der Befürworter eines neuen humaneren Einwanderungsgesetzes, dass gut integrierte Personen nicht abgeschoben und Familien nicht auseinander gerissen werden dürfen. Die hohe Anzahl der Einwanderer in den USA ohne Papiere belegt auch: der Arbeitsmarkt braucht sie. Nur werden diese Menschen durch ihren illegalen Aufenthaltsstatus von jeglichen Versicherungen und allfälligen Sozialleistungen abgeschnitten. Ihre Kinder sind ebenfalls nicht aufenthaltsberechtigt. Und werden sie entdeckt, dann werden sie abgeschoben.

Illegalität

In Österreich hingegen ist die Illegalität kaum ein Thema. „Diese Art von Migration gibt es in Österreich selten“, meint Riedl. „Es sind so gut wie alle MigrantInnen in einem Asylverfahren erfasst. Aber dadurch werden sie quasi von der Möglichkeit zu arbeiten ausgeschlossen. Asylsuchenden dürfen nur kurzfristige Beschäftigungsbewilligungen ausgestellt werden – für Saisonarbeit (im Gastgewerbe oder in der Landwirtschaft). Mit dem Arbeitsantritt verlieren sie die Grundversorgung teilweise oder ganz und bekommen sie nachher nur sehr schwer wieder. Ebenso schwierig ist es mit der Frage nach Ausbildungsplätzen für Jugendliche. Und der Zugang

„Wir wollen gemeinsam ein starkes Zeichen setzen, dass das Verhalten des offiziellen Österreich gegenüber Flüchtlingen nicht länger schweigend hinzunehmen ist.“

So lautet das Motto einer brandneuen Website für einen menschenfreundlichen Umgang untereinander. Initiiert von Ernst Löschner, Vorstandsvorsitzender Alpine Peace Crossing, und von Michael Kerbler, Redakteur und Journalist. Angeschlossen haben sich bereits einige NGOs wie Ärzte ohne Grenzen, amnesty international, Caritas, Diakonie, Don Bosco Flüchtlingswerk und etwa auch Ute Bocks Flüchtlingsprojekt. Christoph Riedl, Geschäftsführer des Diakonie Flüchtlingsdienstes meint zur gegenwärtigen Situation: „Europa und Österreich können sich nicht als Insel betrachten und so tun, als würden sie Zustände, die weltweit zu Verfolgung und Flucht von Menschen führen, nichts angehen. Nicht Abschottung und die Errichtung von

zu kostenlosen Deutschkursen ist oft extrem schwierig, auch aufgrund der Wohnsituation der Asylwerber.

Die Frage, wie Integration stattfinden soll, wenn Asylsuchende oft sehr isoliert leben müssen und von der Bevölkerung ferngehalten werden, bleibt ungeklärt.

Gegen Vorurteile

Und ob in den USA oder hier, MigrantInnen haben mit Vorurteilen zu kämpfen. Vorurteile sind hartnäckig, können aber im direkten Kontakt mit AsylwerberInnen abgebaut werden. Solche Kontakte herzustellen, das wird vom Staat kaum finanziell gefördert. Einige wenige Projekte in dieser Richtung gibt es in Österreich aber doch. Eins davon ist „connecting people“. „Connecting people“ sucht für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, die sich alleine, ohne Eltern oder

noch höheren Mauern kann daher die Antwort sein, sondern solidarische Aufnahme von verfolgten Menschen. Verantwortung kann man nicht abschieben!“ Die Website ist eine ausgezeichnete Plattform zur Vernetzung als auch zur Informationsübersicht. Neben einer Petition für eine menschenfreundliche Asylpolitik, finden sich wertvolle Informationen zu den Themen Bleiberecht, Ausweisung, Grundversorgung, Bildungschancen und Arbeitsmöglichkeiten für Asylsuchende. Wer mitreden möchte und sich eine Meinung im oft emotional geführten Streit um die „Ausländerpolitik Österreichs“ machen will, wird hier gut bedient. Schauen Sie sich das an!“

Harald Kluge ■

<http://gegen-unmenschlichkeit.at/>



Vertrauensperson hier aufhalten, Paten und Patinnen.

In den USA organisieren einzelne Kirchen für Glieder ihrer Gemeinde Besuchsrechte, um in Schubhaft gehaltene MigrantInnen besuchen zu können. Oder es gibt Gemeinden, die einfach auf das Können ihrer Gemeindeglieder zurückgreifen und für MigrantInnen zum Beispiel Sprachkurse anbieten. Solche Schritte aufeinander zu sind wichtig, denn jeder noch so kleine Schritt bestimmt die Richtung und zieht weitere nach sich – gegen Unmenschlichkeit.

SONJA BREDEL ■

Verband Österreichischer
Zeitungsherausgeber und Zeitungsverleger



Auflage kontrolliert
Normalprüfung
Veröffentlichung im Pressehandbuch



Zum 90. Geburtstag von Edith Gyenge

Im Juli wurde Edith Gyenge, Witwe des früheren Landesuperintendenten Dr. Imre Gyenge und „alte Frau Pfarrer“ der reformierten Pfarrgemeinde Oberwart, 90 Jahre alt.

Ihr Wirken für Gemeinde und Kirche ging weit über die Rolle der Pfarrfrau an der Seite ihres Ehemannes hinaus. Edith Gyenge hat viele Jahrzehnte hindurch das Leben der reformierten Pfarrgemeinde Oberwart ganz entschei-

dend mitgeprägt und dazu auch unermüdlich Dienste für die reformierte Gesamtkirche, die Ökumene und die Pflege internationaler reformierter Kontakte geleistet. Sie war stets „für alle da“, seien es die Gemeindeglieder, Flüchtlinge oder Gäste aus nah und fern. Durch ihre profunden historischen Kenntnisse ist sie heute auch eine beliebte „Zeitzeugin“ in österreichischen und ungarischen Medien.

Auf ihre Einladung hin feierte die Gemeinde mit ihr. Zu ihrer Überraschung erschienen mehr als 150 Gäste. Eine Theaterszene, ungarischer Volkstanz und gemeinsames Singen weckten liebe alte Erinnerungen und bereiteten den Gästen unvergessliche Stunden. Red. ■



Sonja Bredel – Redakteurin und Korrespondentin beim Reformierten Kirchenblatt

Seit einigen Monaten arbeitet Sonja Bredel als Redakteurin und Layoutmitverantwortliche beim Reformierten Kirchenblatt. Sie ist Pfarrerin und seit 2007 zur Unterstützung des Landessuperintendenten Thomas Hennefeld in Wien-West tätig. Sie wuchs in der Schweiz auf, studierte Evangelische Theologie in Zürich und Genf und später auch in Wien, wohin sie noch während des Studiums 1997 übersiedelte. Lebensmittelpunkt ist seit dieser Zeit – trotz einiger längerer Zwischenaufenthalte in der Schweiz, wo sie in St. Gallen als Pfarrerin arbeitete und Peking, wohin sie ihrem Mann folgte – Wien. Zur Zeit ist sie mit ihrer Familie, dazu gehören drei Buben im Alter von fünf bis neun Jahren, wieder im Ausland. Ihr Mann ist im Moment in New York für die UNIDO tätig. Sonja Bredel arbeitet dank moderner Technik großteils von dort aus. Das erklärt auch die USA-Bezogenheit ihrer Artikel. Wir heißen Sonja Bredel in unserem Redaktionsteam herzlich willkommen. Red. ■

Die älteste reformierte Kirche in Sri Lanka

In Galle steht die älteste protestantische Kirche Sri Lankas – die niederländisch-reformierte Kirche. Die bewegte Geschichte Sri Lankas (mit Kolonialmächten Portugal, Niederlande und England) hatte zu ihrem Bau geführt. Die Kirche (Grote Kerk) wurde um 1755 herum auf dem höchsten Punkt der Altstadt (zwölf Meter Seehöhe) auf den Ruinen eines portugiesischen Klosters erbaut. Möglich wurde der Bau durch eine Geldspende des niederländischen Offiziers Gasparus de Jong, der so seine Freude und Dankbarkeit über die langersehnte Geburt seiner Tochter zum Ausdruck brachte. Besonders hervorzuheben sind die (allerdings erst 1830 eingebauten) bunten Glasfenster, die aus dem beginnenden 20. Jahr-



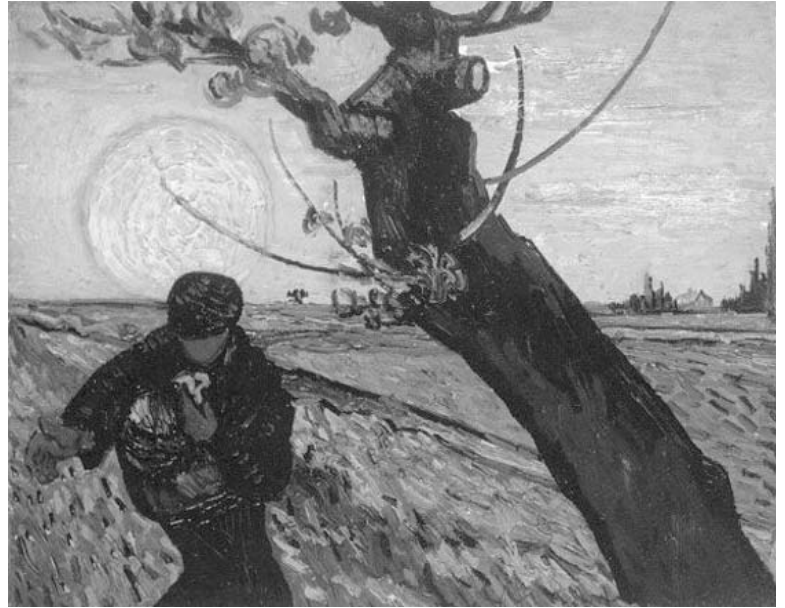
hundert stammende Orgel sowie die aus edlem Holz gearbeitete Kanzel. Bei den verwitterten Bodenplatten der Kirche – mit den Namen von niederländischen Kaufleuten und Militärs als Inschriften – handelt es sich um alte Friedhofs-Grabsteine.

RALF STOFFERS ■

Niederländisch-reformierte Kirche, Fort District, Galle, Sri Lanka © Ralf Stoffers

Die Zehn Gebote und der Heidelberger Katechismus

Die zehn großen Freiheiten



Vincent van Gogh: Der Sämann

In Strebersdorf, wo ich wohne, gibt es eine sehr frequentierte Straßenkreuzung bei der Einmündung der Rußbergstraße in die Pragerstraße. Es ist schon des öfteren vorgekommen, dass ein wildes Verkehrschaos entstanden ist, nachdem die Verkehrsampeln ausgefallen waren. Die Autos auf der vorrangigen Pragerstraße brausten ungehindert weiter, während die Fahrzeuge, Radfahrer und Fußgänger, die die Pragerstraße überqueren oder in sie einbiegen wollten, zum Stillstehen verurteilt waren. Alle haben aufgeatmet, als ein Polizist schließlich begann, den Verkehr händisch zu regeln und so den benachteiligten Verkehrsteilnehmern das Weiterkommen ermöglichte.

Ein Schutz für die Schwachen

Diese Regelung versinnbildlicht den Sinn und Zweck auch der alttestamentlichen Gebote: Sie schützten die Schwachen und Benachteiligten und verhalfen ihnen zu ihrem Recht. Diese Gesetze Mose halfen den Witwen, Waisen und Fremden und all jenen, die in eine Schuldklaverei geraten waren. Die den Schwachen schützende Funktion dieser Gebote ist am deutlichsten erkennbar an den Zehn Geboten aus 2. Mose 20, 1-17: Die Sabbatruhe schützte die Tagelöhner und Sklaven vor Ausbeutung, selbst die Natur sollte ihren Sabbat, ihr Brachjahr, haben. Das Ehren der Eltern bedeutete eine soziale

Absicherung der älteren Generation. Beim Verbot des Ehebruchs ging es nicht um Sexualität, sondern um den Schutz der Familie vor dem Zugriff der Starken und Mächtigen in einer patriarchalen Gesellschaft. Das Tötungsverbot bezog sich ursprünglich nicht auf den Kriegsdienst, sondern es untersagte die im Altertum verbreitete Selbstjustiz und Blutrache. Das Gebot „Du sollst nicht stehlen“ meinte den Menschenraub und die verbreitete gewaltsame Versklavung und Geiselnahme. Das Verbot falscher Zeugenaussage vor dem Gericht schützte die Mittellosen, die oft durch gekaufte falsche Aussagen ihres Habs und Guts oder ihrer Ehre beraubt wurden. Und schließlich wies das Zehnte Gebot „Du sollst nicht begehren“ in eine ähnliche Richtung: es sollte den unrechtmäßigen Zugriff auf den Besitz anderer verhindern.

Zehn Freiheiten

Wenn man die Zehn Gebote genau liest, so entdeckt man rasch, dass es bei ihnen eigentlich um die zehn großen Freiheiten geht, die die Menschen damals aufatmen ließen, weil sie von der lähmenden Angst und der Bedrohung durch die Starken und Mächtigen befreit wurden. Die Bibel hat unter Gerechtigkeit niemals Ausgewogenheit oder Überparteilichkeit verstanden, sondern stets die besondere Zuwendung zu den Schwachen, Kleinen und

Wehrlosen. Sie wurden durch die Zehn Gebote geschützt. Verleugnet jemand diesen wichtigen Strang der Gerechtigkeit, so landet er bald bei dem Slogan „Wer das Geld hat, der bestimmt die Regel“. Im Unterschied dazu sieht die Bibel eine untrennbare Einheit zwischen den Begriffen Freiheit, Gerechtigkeit und Parteinahme für die Schwachen. Sie geht sogar noch einen Schritt weiter, indem sie den Schrei nach Gott mit dem Schrei nach Gerechtigkeit gleichsetzt. Das gilt auch heute. Nicht die Zahl der Kreuze und das häufige Aufsagen von Bibelversen sind entscheidend für den Glauben, sondern allein Handlungen der Gerechtigkeit und der Menschenfreundlichkeit. „Nächstenliebe“ ist ein anderer Ausdruck für Gerechtigkeit, und auch ihr Anliegen ist nichts anderes als eine Parteinahme für die Schwachen und Zukurzgekommenen.

Missverständenes Gesetz

In diesem Zusammenhang muss ein Missverständnis ausgeräumt werden, nämlich der weit verbreitete Irrglaube, dass die Zehn Gebote des Alten Testaments von dem positiv formulierten neutestamentlichen Liebesgebot abgelöst worden seien. Oft wird in diesem Zusammenhang die Meinung vertreten, dass das Alte Testament Gesetz sei, das vom Evangelium des Neuen Testaments überwunden wurde. Dieser irri-

ge Standpunkt stützt den kirchlich motivierten Antisemitismus. Demgegenüber muss betont werden, dass das Alte Testament selbst Evangelium ist in Form des Gesetzes, d. h. der Unterschied zwischen den beiden besteht nicht im Inhalt sondern in der Darstellungsweise. Jesus selbst hat gesagt, dass er nicht gekommen sei, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen, sondern sie zu erfüllen. Seine Parteinahme für die Armen, Mühseligen und Beladenen lag ganz auf der Linie der alttestamentlichen Gerechtigkeit, freilich angewandt auf die konkreten Verhältnisse seiner Zeit.

Was Jesus verurteilte, das war die ausschließlich formalistische Auslegung des alttestamentlichen Gesetzes und der Zehn Gebote. Klar ersichtlich ist das an dem Bericht, in dem erzählt wird, dass die Pharisäer Jesus tadelten, weil seine Jünger am Sabbat Ähren ausrauteten, d.h., gemäß dem Gesetz, arbeiteten. Jesus begegnete dem Vorwurf mit dem Hinweis, dass die Jünger keineswegs Gesetzesbrecher seien, sondern, im Gegenteil, besonders gesetzestreu, weil sie gemäß der Intention der Zehn Gebote handelten, indem sie den Hunger der Hungrigen stillten. Ein Gesetzesbrecher sei derjenige, meinte Jesus, der sich zwar formal auf die Sabbatruhe beruft, aber gleichzeitig den Hungrigen das Brot verweigert. Denn „der Sabbat ist um des Menschen willen geschaffen, und nicht der Mensch um des Sabbat willen“.

Der Sabbat ist für den Menschen da

Dieser Satz ist der Schlüssel für das Verständnis aller biblischen Gebote und Verordnungen, und gleichzeitig der Maßstab für das Handeln der Christen in der Welt. Als mahnendes Wort sollte er Christen immer vor Augen stehen! Doch leider wird im täglichen Leben unserer Gesellschaft zumeist nicht der Mensch und die Menschlichkeit als Maßstab genommen, sondern der steigende Aktienkurs, der wirtschaftliche Erfolg, Macht, militärische Stärke, die eigene Nation, Rasse, etc. Und die Men-

schen, besonders die Schwachen, werden vor diesen Karren gespannt, und sie rotieren wie in einem Hamsterrad. Im Namen der nationalen Sicherheit werden von Geheimdiensten alle Kommunikationsstränge der Welt belauscht, Menschenrechte werden eingeschränkt im Interesse der Aktienkurse, Gerichtsurteile werden gebeugt auf dem Altar des Rassismus, Asylwerber werden als Schlepper denunziert, um die Wahlchancen einer politischen Partei zu erhöhen, Arbeiter in armen Ländern schufteten unter unmenschlichen Bedingungen und Sicherheitsverhältnissen, damit die Produktionskosten von Waren für die reiche Welt niedrig gehalten werden können, selbst unter dem Risiko eines grausamen Todes der Betroffenen. Die Beispiele könnten beliebig fortgesetzt werden.

Die Sonne im Rücken

Zurück zum Heidelberger Katechismus: Er hat die Zehn Gebote als positive Anleitungen und Markierungen für Christen für ihr Wirken in der Welt gesehen. Daher platzierten die Autoren sie im dritten, dem Schlussteil des Katechismus, betitelt „Von der Dankbarkeit“. In diesem Teil ist davon die Rede, dass Christen aus Dankbarkeit für die Erlösung als Nachfolger Christi leben und handeln sollen. Diese Wertung und Platzierung der Zehn Gebote unterscheidet sich von den lutherischen Katechismen, in denen die Zehn Gebote jeweils am Anfang stehen, quasi als ein Spiegel, der uns unsere Unfähigkeit zum Guten vor Augen führt. Der „Heidelberger“ dagegen wollte klarstellen, dass Christen in die raue Luft des Alltags treten mit der befreienden und erlösenden Botschaft der Liebe Gottes in ihrem Rücken, so wie Vincent van Gogh sein Bild „Der Sämann“ gemalt hat: Der Sämann streut die Samen in das vor ihm liegende Ackerfeld, während sein Rücken von den Strahlen der Sonne, Symbol für die Liebe Gottes, erhellt und erwärmt wird. Das macht ihm Mut und Freude, auch wenn sich vor ihm die spieß-

artigen Äste eines dünnen Baumes drohend in die Höhe recken ...

Die Botschaft des Heidelberger Katechismus ist klar und deutlich: An erster Stelle steht die Zusage der Befreiung, Erlösung und Gnade, und dieser Zusage folgt die Aufforderung zur Nächstenliebe und zum Einsatz für Gerechtigkeit und Menschlichkeit. Die Bibel wusste, was wir heute leider oft negieren, nämlich dass nur der wirklich lieben kann, der weiß, dass er selbst geliebt und angenommen wird. Aus dieser Erfahrung, geliebt zu werden und angenommen zu sein, fließt die Bereitschaft zum eigenen Lieben und zur bedingungslosen Annahme unseres Nächsten.

Befreiung, zu lieben

Dieser innere Zusammenhang wird schon an der Anordnung der Zehn Gebote in der Bibel selbst deutlich: Sie beginnen nicht sofort mit den Forderungen an die Menschen, sondern am Anfang steht die große Zusage Gottes: „Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus dem Diensthaus geführt habe“. Dieser Satz ist das älteste schriftliche Zeugnis in der Bibel und zugleich der rote Faden, der durch die ganze Heilige Schrift führt.

Diese Zusage wirkt befreiend, und sie macht Mut zum Leben. Gott ist der Befreier, und nicht ein „Instrument der Unterdrückung“, wie kürzlich eine bekannte Wissenschaftlerin in einem Interview meinte. Allerdings darf diese befreiende Botschaft nicht mit den zahllosen Missbräuchen und Verdrehungen verwechselt werden, denen sie über Jahrhunderte hinweg ausgesetzt war, als das Kreuz leider tatsächlich zum Symbol für Gewalt, Unterdrückung und Menschenverachtung geworden ist. Mit dem Glauben ist es daher ähnlich wie mit der Liebe. Soll man auch sie vielleicht eliminieren, nur weil mit ihrem Namen auch Prostitution, Zuhälterei, Krankheit und Tod verbunden sind? Es wäre verhängnisvoll, beide, Glaube und Liebe, aus dem menschlichen Leben zu verbannen.

BALÁZS NÉMETH ■

	WIEN – Innere Stadt Reformierte Stadtkirche I, Dorotheerg. 16	WIEN – West Zwinglikirche XV, Schweglerstr. 39	WIEN – Süd Erlöserkirche X, Wielandg. 9	OBERWART 7400 Oberwart Ref. Kircheng. 16	LINZ 4060 Leoding Haidfeldstraße 6
Datum	10:00	10:00	10:00	09:30	09:30
06.10.	Langhoff/AM Butzerl-GD	19:00 Miklas	H. Friedl	Gúthy *) (dt. spr.)	Schreiber/AM KK
13.10.	Liebert	Németh *)	U. Wittich/AM KiGo	Gúthy (ung.spr.)	Blum/Lamb
20.10.	Kluge mit Empfang	Golda *)	Juhász	Gúthy (dt. spr.)	AmtseinführungsGD
27.10.	Wischmeyer	Juhász **) anschl. Predigtgespräch	Wittich Gospelchor	Gúthy (ung.spr.)	Schreiber
03.11.	Kluge/AM	18:00 Juhász	Rohrmoser/Mensens-Fritz meditativer GD	Gúthy (dt. spr.)	Benz KK

WIEN-INNERE STADT: 31.10. 10:00 Kinderreformationsfest, KiGo + TeeGo

WIEN-WEST: *) 13.10. Geschichtenkiste 10:00, 20.10. MiniGD 10:15

**)Achtung: Ende der Sommerzeit!

31.10. 18:00 Hennefeld/AM Reformationsfest

WIEN-SÜD 31.10. 10:00 Wittich/AM Reformationsgottesdienst

OBERWART: *) Kindergottesdienste jeden Sonntag, zeitgleich mit dem Erwachsenengottesdienst im Alten Pfarrhaus.

31.10. 10:00 zweisprachiger Festgottesdienst mit Hl. Abendmahl zu Reformationsfest

	BREGENZ Kreuzkirche am Ölrain Kosmus-Jenny-Str.1	DORNBIRN Heilandskirche Rosenstr. 8	FELDKIRCH Pauluskirche Bergmanng. 2	BLUDENZ Kirche zum guten Hirten Oberfeldweg 13	WIEN Innere Stadt Reform. Stadtkirche I, Dorotheerg.16
Datum	09:30	10:00	09:30	10:00	
06.10.	Stoffers & Team *) Erntedank/Singkreis, KK	Meyer	Wedam Erntedankfest	Franke/ FaGD Erntedankfest	VIENNA COMMUNITY CHURCH Sunday 12:00 a.m. Service in English
13.10.	Ullrich	Buschauer, AM KiGo	S. Neumann	Franke/AM gleichz. KiGo, anschl. KK	GOTTESDIENST IN TAIWANESISCHER SPRACHE jeden So 14:00
20.10.	Olschbaur/AM	Buschauer, GD FaGo/KK	Wedam * KiGo	Franke/AM gleichz. KiGo	UNGARISCHER GOTTESDIENST jeden So 17:00 (außer 1. So im Monat)
27.10.	Neumann	kein GD Ref-GD in Bludenz	kein GD Ref-GD in Bludenz	Gemeinsamer GD zum Reformationsfest*)	
03.11.	Stoffers*) bes. musikal. Gestaltung	Meyer	Wedam KK	Franke gleichz. KiGo	

LUSTENAU: 13.10. Meyer GD/AM 8:30
HOHENEMS: 6.10. Meyer/GD, 3.11. Meyer GD/AM, beides 8:30

BREGENZ: *) **10:45** Krabbelgottesdienst

31.10. 19:30 Jaquemar/AM nach Zwingli, besondere musikalische Gestaltung. Danach Ausstellungseröffnung
Am **3.11.** ist der Gottesdienst Auftakt der Ökumenischen Gespräche 2013 in Bregenz.

BLUDENZ: *) gleichz. KiGo

FELDKIRCH: *) 11:00 MiniGD

WIEN – INNERE STADT	Tel.Nr. 01 / 512 83 93
Jugend im Jugendkeller	Fr*) 19:00
Konfinachmittag	26.10. 13:00–17:00
Thomas-Treff	Di 8.10. 19:00
Bewegung f. Geist, Körper & Seele	Mi 9.10. 10:30
Info-Brunch	Mi 16.10. 11:00
Senioren-Oktoberfest	Do 24.10. 15:00
Literatur-Cafe	Mi 30.10. 14:00
Nordic Walking	Fr*) 09:00
Musikalisches: Barockensemble AOV	So 6.10. 16:30
Collegium Dorotheum	Fr 18.10. 19:00

WIEN – WEST	Tel.Nr. 01 / 982 13 37
Chor	Mo 07. + 21.10. 19:00
Schach	Do 24.10. 19:00
Aktive Senioren Gemeindesaal: Ausflug zum Nationalparkzentrum Schloss Orth. Info Pfarramt	Di 08.10.
„Das Rosegger-Jahr“. R. Brokisch erzählt über ihren entfernten Urahnen	Di 22.10. 14:00
Hannah Satlow: Bildbericht von einer Reise zu Frauenprojekten von „Brot für die Welt“ in Kenia	Di 05.11. 14:00
Frauentreff Vortragsabend mit Sr. Dr. Katharina Deifel zum Thema: „Gute Gründe, in der Kirche zu bleiben“	
Achtung: Abend findet in der Gemeinde Rudolfsheim statt, Meiselstraße 1, 1150 Wien	Mo 14.10. 19:00
Taizégebet	Mi 30.10. 19:30
Großer Herbstflohmarkt Achtung nur 1 Tag!	Fr. 04.10. 09:00–17:00
Wiener Vorstadtheater siehe Kasten Seite 10	Fr 08.11. 19:00

WIEN – SÜD	Tel.Nr. 01 / 604 22 86
Bibelkreis Bergpredigt	Do 26.09. 15:00
Besuchskreis	Do 10.10. 14:00
Konfi-Freizeit Margarethen am Moos	Sa/So 5.–6.10.
Jugendcafé	Fr 11. u. 25.10. 19:00

FELDKIRCH	Tel.Nr. 05522 / 72081
Seniorenachmittag	Mi 09.10. 15:00
Kinderbibeltag	Sa 05.10. 09:30

Wien-Innere Stadt Predigtzyklus zum Heidelberger		
Langhoff	Frage 44 „Angstfrei“	06.10.
Liebert	Frage 103 „Tag der Freiheit“	13.10.
Kluge	Frage 104 „Mit Fehl und Tadel“	20.10.
Wischmeyer	Fragen 105-107 „Schutz des Lebens“	27.10.
Langhoff	Frage 80 „Der kleine Unterschied“	31.10.
Kluge	Frage 127 „Pfui, Teufel!“	03.11.
Körtner	Frage 52 „Der Trost des Gerichtes“	10.11.

OBERWART im Alten Pfarrhaus	Tel.Nr. 03352 / 32 416
Bibelstunde	Mi*) 19:00
Altes Pfarrhaus aktiv	
„Wir begrüßen den Herbst“	Do 17.10. 14:30–18:30
Singkreis	Fr*) 19:00

LINZ	Tel.Nr. 0732 / 38 08 03
Chor	Mi*) 19:30
Handarbeitskreis	14. + 28.10. 14:00
Seniorentanz	7. + 21.10. 14:00
Café für Pensionisten	23.10. 14:30
Konfirmanden	Fr*) 19:00

BREGENZ im Clubraum	Tel.Nr. 05574 / 42 3 96
Frauenkreis im Clubraum	jeden 2. Fr i.M. 14:00–17:00
Kontaktgruppe: Vortrag: Märchen- geschichtlicher Hintergrund und Verfremdung in Märchen	17.10. 19:00
Konfirmation – Informations- und Anmeldeabend für Jugendliche und deren Eltern: Für alle Jugendliche, die zwischen dem 1.9.1999 und dem 31.8.2000 geboren sind und sich konfirmieren lassen wollen. (Gemeindesaal)	Di 8.10. 19:00
Fahrt in den Herbst (Ostschweiz und St. Gallen)	Do 10.10.2013
Abfahrt um 8:30, Rückkehr ca. 20:00 (von/an Ev. Kreuzkirche/Ölrain). Nähere Informationen unter www.evangelische-kirche-bregenz.at bzw. im Büro (Tel.: 05574-42396); Anmeldungen im Büro!	
Ausstellungseröffnung „450 Jahre Heidelberger Katechismus“ (bis 25.11.), Bewirtung	31.10. nach dem GD
Ökumenische Gespräche Bregenz 2013 (Gemeindesaal) 1. Abend (2 weitere folgen)	5.11. 19:30

DORNBIRN	Tel.Nr. 05572 / 22 0 56
Bibelgespräche für jede und jeden wieder ab	Mi 09.10. 19:00
Das diesjährige Programm führt uns durch die hebräische Bibel (bzw. das erste Testament) (sechs Abende) 1. Abend: Einführung ins Erste Testament	
Seniorenachmittag (Jugendraum)	Mi 06.11. 14:30
Club 18/81 (Jugendraum)	Fr 08.11. 19:00
Ausstellung „Moderne russische Ikonen“	noch bis 17.10.
Öffnungszeiten	Di bis So 10:00–13:00 u. 14:00–18:00
Bedeutung der sakralen Kunst für die Ökumene (Gemeindesaal) Vortrag von Erzpriester Ioannis Manis, München	Fr 04.10. 19:30

*) findet wöchentl. statt (außer an Feiertagen/Schulferien)



MOTIVE
aus dem evangelischen Leben
jeden Sonntag **Ö1**
19:05 bis 19:30

ZWISCHENRUF
früher Das Evangelische Wort
jeden So **Ö1** 06:55 bis 07:00
6.10. Hermann Miklas
13.10. Christine Hubka
20.10. **Wittich**
27.10. **Körtner**

Evangelische Morgengedanken Öreg
Mo–Sa 05:40 bis 05:42
So 06:05 bis 06:07

GEDANKEN für den Tag

Mo 14.10. – Sa 19.10 um 6:57**„Warum leide ich? Das ist der Fels des Atheismus“**

– Zum 200. Geburtstag von Georg Büchner von Cornelius Hell, Literaturkritiker und Übersetzer

Büchner ist ein Radikaler – in seinem Denken wie in seiner Sprache, politisch wie privat. Und am Leiden schult er seinen Blick auf die Welt – im Drama „Dantons Tod“ ist das Leid „der Fels des Atheismus“. Dass Büchner weltberühmt werden sollte, war nicht abzusehen, als er am 17. Oktober 1813 in einem kleinen hessischen Dorf zur Welt kam; auch nicht, als er mit 23 Jahren in Zürich an Typhus starb. Ingeborg Bachmann – ihr Todestag jährt sich diese Woche zum 40. Mal – sagte, als sie mit dem Büchner-Preis ausgezeichnet wurde, sie sei es „nicht wert, Büchner das Schuhband zu lösen“.

Gestaltung: Alexandra Mantler**Mo 21.10. – Sa 26.10 um 6:57****„Ich habe keinen Gott, aber Gott hat mich“**

– Zum 75. Todestag von Ernst Barlach von Hubert Gaisbauer, Publizist

Bert Brecht hat ihn neben Pieter Brueghel als einen der wichtigsten Künstler nördlich der Alpen geschätzt. Ernst Barlach war als Bildhauer, Zeichner und Dramatiker ein Multitalent, wenngleich seine literarischen Arbeiten der Wiederentdeckung harren. Seine Skulpturen und Mahnmale hingegen zählen zu den großen Werken zeitloser religiöser Kunst. Barlach wird gern als ein gutherziger Gottsucher verkannt; selber hat er sich wohl lieber als einen Suchenden nach Menschlichkeit, Wahrheit und Wirklichkeit gesehen. Von Gott sagt eine seiner Dramenfiguren nur, „dass er nicht zu begreifen ist, das ist all mein Wissen von ihm.“ Vor 75 Jahren, am 24. Oktober 1938 ist er gestorben.

Gestaltung: Alexandra Mantler**Mo 28.10. – Sa 2.11 um 6:57****„Streben nach Freiheit, Suche nach Identität“ – Zum evangelischen Reformationstag**

von Roland Werneck, evangelischer Pfarrer

Die Ideen Martin Luthers und seiner Freunde zur Reformation vor 500 Jahren haben Denken und Glauben weltweit grundlegend verändert. Der Wert des einzelnen Menschen, das Streben nach Freiheit, die Suche nach der Identität – viele Herausforderungen von damals sind auch zentrale Fragen des 21. Jahrhunderts, nicht nur in den Kirchen und Religionen. In den „Gedanken

für den Tag“ denkt der evangelische Pfarrer Roland Werneck zum Reformationstag Impulse der Reformation weiter und konfrontiert sie mit aktuellen Themen unserer Gesellschaft.

Gestaltung: Alexandra Mantler

LOGOS – Theologie und Leben

Sa 5.10. um 19:05**„Der Seher Otto Mauer“**

– Zum 40. Todestag des legendären Predigers, Inspirators und Künstlermäzens

Als Priester war er ein Radikaler in Glaube und Lebensführung. Auch die österreichische Avantgarde-Kunst der Fünfziger bis Siebziger Jahre ist untrennbar mit dem Namen Otto Mauers als Förderer und Brückenbauer verbunden.

Während der Nazi-Zeit wurde Otto Mauer mehrmals verhaftet und mit Predigtverbot belegt. 1954 wurde Otto Mauer Domprediger in St. Stephan. Mauer kritisierte die geistigen Verknöcherungen in der Kirche. Er gründete in der Grünangergasse die berühmte „Galerie nächst St. Stephan“, bald Zentrum der österreichischen Avantgardkunst. Künstler von Alfred Kubin bis Maria Lassnig verdanken Otto Mauer, dass er sie unterstützt, ausgestellt und gegen Angriffe verteidigt hat.

Gestaltung: Johannes Kaup**Sa 19.10. um 19:05****„Was glauben Sie?“**

– Der Abt von Einsiedeln Martin Werlen

Als Oberer des größten Schweizer Klosters Einsiedeln ist er einer breiteren Öffentlichkeit vor allem als twitternder Ordensmann bekannt geworden. Unter „@Abtmartin“ sucht er das Gespräch über Gott und die Welt mit seinen Tausenden „followern“, zu denen auch Nichtgläubige zählen. Theologisch geht es ihm darum, in einer müde und sklerotisch gewordenen Kirche,

wieder positiv zu provozieren. So plädiert er für weniger Traditionalismus in der Kirche, für mehr Glaubwürdigkeit ohne Anspruch auf Besitz der Wahrheit, für die Zulassung von mehr Dialog, für die Erweiterung des Kreises der Entscheidungsträger, für die klare Beachtung der Menschenrechte, für die Offenheit für Kritik, für die Revision der Zölibatsverpflichtung, für die Zulassung von Frauen zum Priesteramt, für die Neuregelung der Kompetenzen der Kardinäle und ein neues Beratungsgremium für den Papst. Insgesamt starker Tobak für die kirchliche Hierarchie, aber zugleich Öl ins Feuer eines mündigen Kirchenvolkes.

Gestaltung: Wolfgang Slapansky

Tao – aus den Religionen der Welt

Sa 12.10. um 19:05**„Mumbai: Hindus und Muslime auf Distanz“**

Mehr als zwei Jahrzehnte sind seit den Auseinandersetzungen zwischen Hindus und Muslimen vergangen, die Ende 1992/Anfang 1993 ganz Indien – und insbesondere auch die Wirtschaftsmetropole Mumbai – erschütterten. Doch von einem guten Zusammenleben der Religionsgruppen kann keine Rede sein. Wissenschaftler und engagierte Bürgerinnen stellen eine wachsende Segregation in Mumbai fest. Muslime und Hindus ziehen aus Stadtvierteln, in denen ihre Gruppe in der Minderheit ist, weg und lassen sich in Bezirken nieder, in denen ihre Gruppe in der Mehrheit ist. Die Rede vom kosmopolitischen Charakter, den Mumbai (das frühere Bombay) sich stets zu Gute hielt, stellt schon seit Langem eine Beschönigung der Realität dar. Doch so weit wie jetzt schienen die verschiedenen Bevölkerungsgruppen noch nie auseinander.

Eine Reportage von Brigitte Voykowitsch.**Amtseinführung der Kirchenleitung
der Evangelischen Kirche H.B.**

mit der

**Amtseinführung des Landessuperintendenten, der weiteren
Mitglieder des Oberkirchenrates und des Synodenvorsitzenden****am Sonntag, 20. Oktober 2013, um 09:30 Uhr****in der Evangelisch-reformierten Kirche in Linz
Haidfeldstraße 6, A-4060 Leonding**

Suppenküche in New York City

In New York gilt jeder Fünfte als arm. Neben den 24.000 Restaurants gibt es hier auch die größte Suppenküche der USA.

Sie steht am liebsten in „the line“, in der Ausgabe. „Da gibt es immer etwas zu tun, und es muss schnell gehen“, sagt Barbara. Seit fünf Jahren hilft die Rentnerin als Freiwillige in einer der größten Suppenküchen der USA, der *Holy Apostles* in New York City.

Mindestens 1200 Maiskolben legt sie an diesem Mittag im Dezember auf Teller, schiebt sie zur Nachbarin weiter; die füllt Reis auf; zuletzt kommen noch Fleisch und eine Soße dazu. Draußen vor der Kirche warten die Menschen, die meisten sind Männer, die meisten Schwarze. Um kurz nach neun Uhr sind die ersten da, postieren sich vor dem Gittertor.

Viele sind obdachlos, andere haben eine Wohnung, für die sie so viel Miete zahlen, dass für das Essen kaum noch etwas übrig bleibt.

„Ich versuche trotzdem, positiv zu denken“

New York City ist teuer. Eigentlich nichts für Leute wie Sekou, die keine Ausbildung haben und keinen Job finden. „Ich versuche trotzdem, positiv zu denken“, sagt er. „Immerhin, ich lebe.“ Bill, der heute neben ihm sitzt, ist einer der wenigen Weißen hier. Er tippt auf Sekous Maiskolben, ob er ihn haben könne. Sekou nickt, und Bill holt eine Plastiktasse aus sei-



ner Tasche, legt das übrig gebliebene Essen hinein.

Er erzählt, dass er mal viel Geld als Berater verdient habe. „Aber jetzt bin ich alt und arm.“ Er wohne gegenüber der Kirche, komme jeden Tag, von Montag bis Freitag. Am Wochenende stehen da, wo sich jetzt dunkel gekleidete Gestalten mit krummen Rücken über die großen runden Tische beugen, wieder die Kirchenbänke.

Die *Holy Apostles*, die der anglikanischen Episkopalkirche in den USA angehört, steht seit 160 Jahren in Chelsea, derzeit einer der angesagten Stadtteile New Yorks. Vor einigen Jahren zogen die Galeristen von Soho hierher. Ihnen folgten die Künstler, Edelrestaurants und die Lofts in ehemaligen Lagerhallen. Die Preise, die die Galeristen für ihre Bilder verlangen, würden Sekou schwindeln lassen.

Graben zwischen Reich und Arm

Nirgendwo sonst in den USA lässt sich der tiefe Graben zwischen Reich und Arm so klar beobachten wie in New York City. In der 9th Avenue die Suppenküche; in der Madison Avenue, nur wenige Blöcke entfernt, die Läden von Gucci, Prada, Versace.

Am Central Park wird gerade ein neues Hochhaus gebaut. Der Kaufpreis für ein Apartment: 50 Millionen Dollar (Tageskurs 38 Millionen Euro). Das würde reichen, um die Suppenküche von *Holy Apostles* 20 Jahre lang zu finanzieren.

Jeder fünfte New Yorker gilt offiziell als arm. In einer der reichsten Städte der Welt schlafen Nacht für Nacht 50.000 Menschen in einer Obdachlosenunterkunft, doppelt so viele wie Ende der 90er-Jahre.

Die Arbeitslosenquote liegt bei über neun Prozent. Und genau genommen sind es noch mehr. Denn von denen, die arbeiten, verdienen viele nicht genug. 2,9 Millionen New Yorker haben einer Statistik zufolge Schwierigkeiten, das Essen für sich und ihre Familie zu finanzieren – ein Anstieg um 60 Prozent seit 2003. Und das in einer Stadt, in der Essengehen zu den Lieblingsbeschäftigungen gehört.

„Ich weiß, es wird klappen“

Es gibt 24.000 Restaurants; die meisten sind mittags wie abends voll. In Manhattan bringen die fünf Prozent Bestverdiener in der Einkommenshierarchie im Schnitt jährlich 391.000 Dollar (297.000 Euro) nach Hause – 40 mal mehr als die fünf Prozent am unteren Ende der Verdiensthierarchie.

Rudy hofft, dass er nicht mehr lange auf *Holy Apostles* angewiesen ist. Rudy ist Pfleger; vor einem Jahr hat er seinen Job verloren. Noch erhält er Unterstützung vom Staat, doch die läuft bald aus. So etwas wie eine Grundsicherung gibt es in den USA nicht; dann kommt nur noch ein großes Nichts. Oder die Suppenküchen. Rudy holt eine Bewerbung aus einem Umschlag. Ein langer Lebenslauf, aus dem viel Erfahrung spricht. Doch Rudy ist 50 Jahre alt, und es gibt Tausende wie ihn, die Arbeit suchen. Die Bewerbung will er gleich in einem Krankenhaus abgeben.

„Ich weiß, es wird klappen“, sagt er – wenn nicht jetzt, dann beim nächsten Mal. Rudy steht auf, bringt sein Tablett zur Abgabestelle, verlässt die Kirche. Und er hofft, es ist zum letzten Mal.

STEFANIE BALL ■

Alle Fotos: Stephanie Ball



Daniel Wilk, Psychologe, Psychotherapeut und Hypnotherapeut, schreibt in seinen kurzen, meditativen Texten, die er Entspannungs- und Trancegeschichten nennt, Wegleitungen zum Einklang mit dem Unbewussten. Er führt zu Beginn prägnant und gut verständlich in die Methode seiner Geschichten ein, die darauf beruhen, dass die Sprache des Unbewussten bildhaft ist. Bilder öffnen einen Zugang zu Tiefen, in die wir in der Hektik des Alltags selten vordringen. Seine Bilder, auf ein bis zwei Seiten geschildert, die oft originell, treffend und ausbaubar sind, führen zu Gefühlen, die wir geneigt sind zu übergehen. Wilks Geschichten sind so angelegt, dass durch Achtsamkeit eine Bewusstheit zustande kommt, die Veränderung ermöglicht. Es kommt zu einer Entspannung, die die LeserInnen oder HörerInnen seiner Geschichten öffnet, unbewusste Fähigkeiten zuzulassen und zu fördern. Die Kapitel heißen dementsprechend: 1) Eine Entspannung zuverlässig einleiten und vertiefen. 2) Unseren Körper spüren, ihn würdigen und durch ihn genießen. 3) Die eigene Kreativität erweitern. 4) Die Heilkräfte in uns ansprechen. 5) Besser ein- und durchschlafen. 6) Gefühle wahrnehmen und akzeptieren.

In seinem Buch „Die Melodie der Ruhe“, geht Wilk spezifisch auf die Gefühle und das Akzeptieren derselben genauer ein.

Beide Bücher sind weitgefächert einsetzbar, sei es um selbst oder zu zweit herauszufinden, wo und durch welche Bildführungen eigene Entspannung möglich wird, aber vor allem auch in der Gruppenarbeit eignen sich seine Geschichten, um sich auf bestimmte Themen einzustimmen oder diese ausklingen zu lassen.

SONJA BREDEL

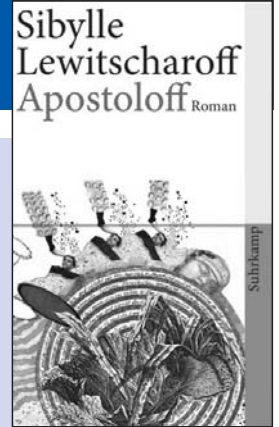
Apostoloff ist ein Roman der diesjährigen Georg-Büchner Preisträgerin. Für ihn erhielt sie 2009 den Preis der Leipziger Buchmesse. Auf den Spuren einer Tochter – Vater – Beziehung

Daniel Wilk
Die Ruhe im Wasserglas
Entspannungs- und Trancegeschichten, die Seele und Körper harmonisieren

CARL AUER
LebensLust
Carl Auer Verlag, Heidelberg 2013.
158 Seiten, Euro 17,95

werden wir durch Bulgarien geleitet. Grund: Die Überreste des Vaters werden, einem kuriosen Wunsch eines früheren Freundes nachkommend, von Stuttgart nach Sofia überführt. Nun sind seine beiden Töchter und ihr Fahrer mit Namen Apostoloff auf einem anschließenden Kurztrip durch das Land. Der erste Abschnitt ist bereits Programm: „Wir, sage ich zu meiner Schwester, sind noch gut davongekommen. [...] Weg und fort und Ende. Ein Vater, der ein Ende macht, bevor er die ganze Familie zermüht ist eher zu loben als zu verdammen.“ Lewitscharoff schreibt mit Witz, Biss, und einer Sprache, die ori-

Sibylle Lewitscharoff
Apostoloff
Suhrkamp,
Belin 2009.
247 Seiten,
Euro 40,40



ginell, manchmal fast poetisch, treffend und bitterböse ist. Das Schöne und Gute wird als seicht und langweilig gemieden – bewusst. So bekommt der Roman allerdings Schlagseite. „Vielleicht zieht das Hässliche mich an, weil ich unaufhörlich nach Beweisen suche, wie verrotten und verderbt die Welt ist. Das Hässliche zog mich zuerst nach links und die anderen hinter mir drein. Da standen Blöcke zuhauf herum, unangenehm weisse Marmorblöcke, lauter neu geschaffene Heldenmonumente, die aber noch keinen Friedhof gefunden hatten.“ Es mangelt der ganzen Beisetzungsgeschichte und Abrechnung mit dem Vater und Bulgarien auf keinen Fall an schwarzer Komik, aber vielleicht an etwas Ausgewogenheit.

SONJA BREDEL ■

Wiener Vorstadttheater in der Zwinglikirche

Freitag, 8. November, 19:00

„Abschiedsbriefe Gefängnis Tegel September 1944 bis Januar 1945“

*Außer dem Leben können sie Dir
ja nichts nehmen*

Lesung aus dem Briefwechsel von Helmuth James und Freya von Moltke
mit Inge Bauböck und Wolfgang Hübsch

Musik: Lenka Kilic • Dramaturgie: Margaretha Neufeld •

Produktion: integratives theater österreichs • Leitung: Manfred Michalke

Veranstaltung im Rahmen „Gedenken 75 Jahre November Pogrom“

Inhalt: Der evangelische Pfarrer Harald Poelchau ermöglichte diesen erschütternden Briefwechsel. Helmuth James von Moltke wurde von den Nationalsozialisten zum Tod verurteilt und hingerichtet. Er war der führende Kopf und Begründer des Kreisauer Widerstandskreises.

Zwinglikirche, Schweglerstrasse 39, 1150 Wien



Ethische Herausforderungen in der Reproduktionsmedizin

Neue Entwicklungen und Fragen rund um Präimplantationsdiagnostik und In-vitro-Fertilisation

Es ist gerade einmal dreißig Jahre her, dass in Großbritannien das erste „Retortenbaby“ zur Welt gebracht worden ist. Die Fortpflanzungsmedizin auf Basis der In-vitro-Fertilisation (IVF) hat enorme Weiterentwicklungen erfahren. Seit her tun sich immer weitere ethische Fragen auf, die für die Betroffenen, aber auch für die Politik, die Medizin und die Kirchen Herausforderungen ungeahnten Ausmaßes darstellen. Auf der Synode der Evangelischen Kirche H.B. in Österreich hat Univ. Prof. Dr. Dr. Ulrich Körtner mit einem Grundsatzerferat und einer anschließenden Diskussion einen Überblick über den derzeitigen wissenschaftlichen Stand gegeben und auf die in ethischer Hinsicht vielen offenen Fragen hingewiesen.

Im Jahre 2001 hat die Evangelische Kirche A. u. H.B. in ihrer Denkschrift „Verantwortung für das Leben“ zu Fragen der Biomedizin Stellung genommen. Nun gelte es für die Kirchen, den Entwicklungen Aufmerksamkeit zu schenken und Rechnung zu tragen und in einem Prozeß über folgende Fragen sich Gedanken zu machen:

Zunächst, so Körtner, sei zu fragen, wie die Kirchen überhaupt zur Reproduktionsmedizin, konkret zur IVF, stehen. Wenn diese nicht grundsätzlich abgelehnt wird, wie es derzeit die römisch-katholische Kirche tut, müssen sich die evangelischen Kirchen der Frage stellen, „unter welchen Voraussetzungen und mit welchen Zwecksetzungen sie den Einsatz der IVF und anderer Methoden der Reproduktionsmedizin für zulässig halten oder nicht.“ Weiter seien „die Entwicklungen auf dem Gebiet der Reproduktionsmedizin auch als Herausforderungen zu sehen, die sich an das traditionelle Verständnis evangelischer Kirchen von Ehe und Familie richten.“ Gerade die Diskussion über das Verständnis von Ehe und Familie hat etwa in der Evangelischen Kirche Deutschlands zu einem harten offenen Schlagabtausch mit sehr unterschiedlichen Bildern von Ehe und Familie geführt. Und, so Körtner weiters, sei bei der Beurteilung insgesamt auch die eigene Stellung hinsichtlich Homosexualität und homosexueller Lebensweisen mit einzubeziehen.

Ob sich hier leicht theologische Grundlagen und in Grundsatzerfragen ein evangelischer Konsens finden lassen, kann sich erst zeigen, wenn man den Weg hin zu einer breiten Diskussion geht. Die politische Diskussion über Novellierungen des Fortpflanzungsgesetzes führt über kurz oder lang zu konkreten gesetzgeberischen Initiativen, zu denen die Kirchen Stellung beziehen sollten. „Unabhängig von der Gesetzgebung müssen die angesprochenen Fragen aber auch als Herausforderung an die kirchliche Seelsorge, an Beratung von Betroffenen in Diakonie und Kirche sowie auch als Aufgabe kirchlicher Bildungsarbeit begriffen werden.“, so Körtner am Ende seines Statements.

Bei der In-Vitro-Fertilisation gibt es unter anderem folgende drei schwerwiegende Fragen zu bedenken. Wir müssen bei Samen- und Eizellspenden bereits von unterschiedlichen Eltern sprechen. Es gibt die genetischen Eltern, von denen die Keimbahnzellen stammen. Daneben gibt es eine biologische Mutter, die das Kind austrägt und soziale Eltern bzw. gesetzliche Eltern. Eine andere Frage bezieht sich auf die finanzielle Seite, nämlich ob

man Eizellen oder Samen nur als Spende oder auch käuflich erwerben darf. Und damit wird bei einer spendewilligen Frau, wie Körtner aufzeigt, sofort ein gesundheitliches Risiko schlagend, wenn eben mit Hormonbehandlung und einem invasiven Eingriff bei der Eientnahme immer auch eine wirtschaftliche Ausnutzung im Raum stehen kann.

Andere schwerwiegende Fragen betreffen die Leihmutterchaft und damit auch die Gefahr einer Kommerzialisierung der Fortpflanzung. Insbesondere auf die Gefahr der Ausbeutung von Frauen wies Körtner hin. Dass sich auf dem Gebiet der Präimplantationsdiagnostik ebenfalls viele Fragen stellen, zeige sich vor allem bei der Untersuchung hinsichtlich schwererer Erbkrankheiten. Wie mit überzähligen Embryonen bei der IVF umgegangen werden soll, müsste ebenfalls ernstlich diskutiert werden. Bei all den offenen Herausforderungen stellen sich grundsätzlich die Fragen, wie weit das Recht auf Fortpflanzung eigentlich reichen soll und wie sich die Frage nach dem Kindeswohl mit einbeziehen lässt.

HARALD KLUGE ■

The poster features a historical document titled 'atechif' (Heidelberg Catechism) with the text 'Ober... 450 Jahre Heidelberger Katechismus'. It includes a coat of arms and the date '1563'. Below the image, it reads 'Symposium 16. Oktober 2013' and 'etf' (Evangelisch-Theologische Fakultät der Uni Wien). At the bottom, it lists the organizing institutions: 'SYMPOSIUM AN DER UNI WIEN', 'Institut für Ethik und Recht in der Medizin', 'Spitalgasse 2-4, Hof 2.8, Campus, Altes AKH', '1090 Wien, Information Evangelischer Oberkirchenrat H.B., 01-513 65 64', and 'Beginn 14:30 Ende 19:00'.

Die „Söhne und Töchter Gottes“

Denn in sehnsüchtigem Verlangen wartet die Schöpfung auf das Offenbarwerden der Söhne und Töchter Gottes. Römer, 8,19

Wo sind sie?

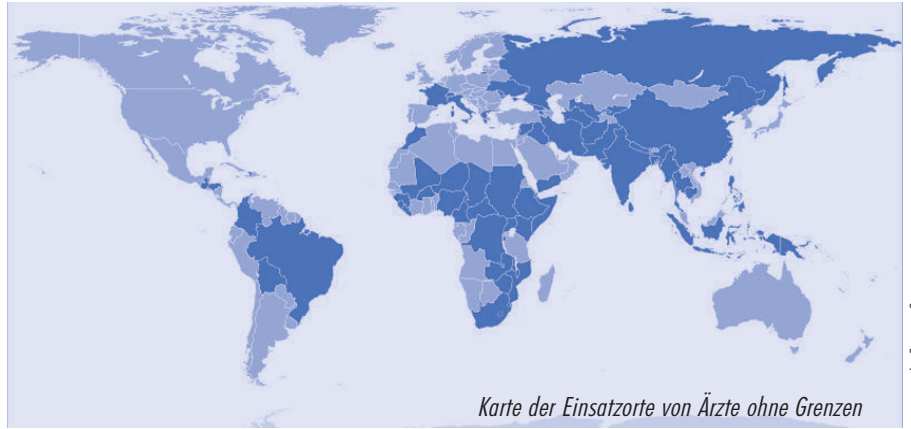
Warum verspäten sie sich?

Haben sie uns, diese Welt, im Stich gelassen?

Die Welt kann nicht mehr lange warten ... sie ist müde, sie ist überfordert vom Krieg, von Hungersnot, von der Ausbeutung der Natur, des menschlichen Körpers und auch seiner Seele. Sie ist überfordert von ihren eigenen Söhnen und Töchtern, die miteinander nicht in Frieden leben können, die herrschen wollen nicht nur über die Natur, über die Fische und Tiere und über die geschaffene Welt – wie sie es am Anfang der Schöpfung von Gott als Auftrag bekommen haben – sie wollen übereinander Herrscher sein ... Mitten im Leiden und im Schmerz, kraft- und hilflos wartet die Welt auf sie ...

Wie lange noch?

Ein Ausschnitt aus dem Römerbrief des Apostels Paulus, in dem in eindrucksvoller Weise die Sehnsucht nach Gottes Hilfe zum Ausdruck gebracht wird. Ein sehnsüchtiges aber hoffnungsvolles Erwarten zugleich, das mit Gott und mit seiner Hilfe rechnet: Gott schickt uns seine „Töchter und Söhne“. Es ist Sein Zuspruch an uns. Er streckt seine Hand uns entgegen. Bemerkten wir seine Hand, die Hilfe, die er uns anbietet? Oder erwarten wir etwas Anderes? Suchen wir eine Hilfe, die unseren eigenen Erwartungen entspricht? Sie sind da.



Karte der Einsatzorte von Ärzten ohne Grenzen

© monnenshelfer.deutsch

Die „Söhne und Töchter Gottes“ sind schon unter uns:

Sie sind dort, wo sie am dringendsten gebraucht werden:

Sie arbeiten als Ärzte und Ärztinnen, als Lehrer und Lehrerinnen im Flüchtlingslager, ohne dafür Geld zu erwarten;

Sie organisieren Spenden und Hilfsaktionen, ohne dafür belohnt zu werden; sie leisten den Kriegsbedingten Beistand, ohne dabei auf die Arbeitsstunden zu schauen;

sie ermutigen und bereichern, ohne dass sie dabei an Kraft verlieren; sie erhoffen Frieden und Zukunft dort, wo nur Elend und Hilflosigkeit herrschen.

Ein Zeichen setzen

Wir bewundern sie und staunen, wie stark und mutig sie sind, wie viel Leiden und Schmerz sie aushalten und trotzdem noch fröhlich bleiben können.

Doch jeder von uns kann einer von ihnen sein – von den „Töchtern und Söhnen Gottes“ – wenn wir die Hilfe nicht nur von den anderen erwarten, sondern selber zu HelferInnen werden; wenn wir nicht nur über die Hilfeleistung anderer staunen, sondern entdecken, dass wir auch etwas geben können.

Jeder von uns kann ein „Werkzeug“ in der Hand Gottes sein. Dazu zeigt uns ein Gebet von Franz von Assisi den Weg:

Herr, mache mich zu einem Werkzeug deines Friedens,

dass ich liebe, wo man hasst;

dass ich verzeihe, wo man beleidigt;

dass ich verbinde, wo Streit ist;

dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist;

dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht;

dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält;

dass ich Liebe entzünde, wo Finsternis regiert;

dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.

Herr, lass mich trachten,

nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste;

nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe;

nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe.

Denn wer sich hingibt, der empfängt;

wer sich selbst vergisst, der findet;

wer verzeiht, dem wird verziehen;

und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.

RÉKA JUHÁSZ

Impressum:

Medieninhaber & Herausgeber: Evangelischer Oberkirchenrat H.B. in Wien. E-mail: kirche-hb@evang.at

Redaktion: Pfr. Mag. Harald Kluge (Chefredakteur

harald.kluge@evang.at), Pfrn. Sonja Bredel,

Pfrn. MMag^a. Irmil Langer, Pfr. Mag. Thomas Hennefeld,

Pfr. Mag. Peter Karner, Pfr. Dr. Balázs Németh

Verwaltung und Anzeigenannahme: Alle in 1010 Wien,

Dorotheerg.16, Tel. 01/513 65 64, Fax 01/512 44 90

Medienhersteller: Donau Forum Druck, 1230 Wien.

Layout und Grafiken: Eva Geber

Bank: Schoellerbank AG, 1010 Wien, BIC: SCHOATWW

IBAN: AT95 1920 0615 1117 9004

Jahresabonnement 11 Euro. Erscheint 10mal im Jahr.

DVR. 0418056(005)

Medienrichtung: Ein Verkündigungs-, Informations- und

Diskussionsforum, vorwiegend für evangelische Christen.

Alle namentlich gezeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder und fallen in die

Verantwortung des Autors/der Autorin. Auszugsweiser

Nachdruck gegen Zusendung von zwei Belegexemplaren.